

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Drißgroschasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Graf Bernstorff vor dem Untersuchungsausschuß.

Die Abrechnung beginnt.

Graf Bernstorff als Zeuge.

Im Reichstagsgebäude trat gestern der zweite Untersuchungsausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu seiner ersten öffentlichen Sitzung zusammen. Es ist zu loben, daß die deutsche Regierung mit ihrem Versprechen, über alle Vorgänge und Unterlassungen, die den ungeheuren Zusammenbruch veranlaßt haben, rückwärtslos Klarheit zu verbreiten, nunmehr Ernst macht. So wird der Welt hoffentlich gezeigt werden, daß der Präsident der französischen Kammer, Paul Deschanel, die Wahrheit gesprochen hat, als er in seiner letzten Rede erklärte, in Deutschland und Österreich sei es nun mit der Zeit der Verheimlichung vorbei.

Der Untersuchungsausschuß besteht aus folgenden Abgeordneten: dem Abg. Warmuth (deutsch-national) als 1. Vorsitzenden, dem Abg. Gothein (Demokrat) als stellv. Vorsitzenden, dem Abg. Joss (Ztr.) als Schriftführer und dem Abg. Dr. Singheim (Soz.) als Referenten. Ferner gehören dem Ausschuß an die Abgg. Dr. Cohn (N. Soz.), Frau Palf (Soz.) und Dr. Schilding (Dem.). Am Vorstandsische haben weiter noch Platz genommen: Dr. Spahn (Ztr.) und Dr. Duard (Soz.). Schon vor 10 Uhr waren der frühere Reichstanzler von Wehmann-Hollweg, der Vizetanzler a. D. Dr. Helfferich und der Vorkassier a. D. Graf Bernstorff im Saale erschienen. Auch zahlreiche Abgeordnete aller Parteien, u. a. Dr. David (Soz.), Gaußmann (Demokrat) und Kahl (Deutsche Volkspartei), Dr. Peterßen (Demokrat), hatten sich eingefunden. Für das Publikum fanden etwa 75 Plätze zur Verfügung. Für die Presse waren etwa 25 Plätze vorgesehen. Neben den deutschen Zeitungen waren auch die großen ausländischen Blätter vertreten. Als Sachverständige waren geladen: Professor Dr. Bonn (München), Professor Dr. Otto Hoersch und Professor Dr. Dietrich Schafer.

Um 10 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Abg. Warmuth, die Sitzung mit folgenden Worten:

Der Untersuchungsausschuß ist auf Grund des Artikels 24 der Verfassung durch Beschluß der Nationalversammlung gebildet worden. Seine Aufgabe ist, eine Reihe bestimmter Fragen der Vorgeschichte und der Geschichte des Weltkrieges selbst zur Lösung zu bringen, und zwar Fragen, um die sich vorwiegend das politische Interesse gruppiert. Dem zweiten Untersuchungsausschuß ist dabei die Aufgabe zugefallen,

die Aufklärung sämtlicher Möglichkeiten zu Friedensbepredungen

mit dem Feinde zu untersuchen, wobei die Aufklärung der Fälle, die solche Möglichkeiten oder dahingehende Pläne und Beschlüsse deutscherseits zum Scheitern gebracht haben, bezw. wenn Bepredungen stattgefunden haben, aus welchem Grunde solche Bepredungen erfolglos geblieben sind. In erster Reihe hat der Untersuchungsausschuß daher die Vermittlungsaufgabe Wilsons zur Aufklärung zu bringen.

Der Vorsitzende richtete darauf eine allgemeine Bitte an die Presse. Sie besteihe darin, in ihrem Urteil eine gewisse Zurückhaltung ausüben zu wollen, bis die Beweisannahme bei einem jeden Punkt auch voll erfolgt ist. Wenn erst dann ist ein abschlagendes Urteil möglich. Es sollen alle Urkunden hier zum Vortrag gebracht werden, die ein allgemeines Interesse besitzen, es sollen alle Zeugen vernommen werden. Es ist weiter auch zu berücksichtigen, daß der Untersuchungsausschuß nur Tatsachen feststellen und keine Schuld-Urteile abgeben soll. Ein Urteil zu fällen, sofern sich das Material vollständig gegen eine bestimmte Persönlichkeit verdichtet hat, wird Sache des Staatsgerichts. Es ist also zu betonen, daß die Aufklärung eines solchen Vorfalls, auch nach dieser Richtung hin ausgeübt wird.

Es wird dann in die sachlichen Verhandlungen eingetreten. Als Zeuge ist Erzherzog Graf Bernstorff geladen. Der Vorsitzende bittet ihn, den Verhandlungen beizunehmen und das Referat mit anzuhören, damit er Gelegenheit erhält, an das eine oder andere anzuknüpfen und zur Aufklärung beizutragen. Es werden alsdann die Sachverständigen Dr. Hoersch, Dr. Bonn und Dr. Schafer vereidigt.

Abg. Dr. Singheim erstattet alsdann das Referat: Zu Erfüllung der Aufgaben des Ausschusses ist der Gegenstand der Beratung zunächst die sogenannte Friedensaktion Wilsons.

Dem Ausschuß standen sämtliche Geheimakten des Auswärtigen Amtes zur Verfügung. Die Akten des Admiralsstabes, des Kriegsministeriums und des Generalstabes werden in dem späteren Stadium der Verhandlungen herangezogen werden. Es wird eine der Hauptfragen sein, mit denen wir uns zu beschäftigen haben, in welchem Verhältnis die Friedensaktion vom 12. Dezember mit der von uns angelegten und auch von Wilson in Aussicht gestellten Friedensaktion steht. Das Wesentliche in dem Vermittlungsangebot Wilsons war die Bitte, die konkreten Friedensbedingungen mitzuteilen. Die Antwort des Staatssekretärs Zimmermann erhielt indessen keinerlei Andeutung darüber. Gleichzeitig teilte eine neutrale Macht mit, daß ein Friedensappell Wilsons in Aussicht stehe, der äußerst ernst zu nehmen sei. Dieser anklagende Schritt der neutralen Macht war bereits am 18. Dezember in Berlin bekannt. Am 26. Dezember erfolgte die Antwort des Staatssekretärs Zimmermann, daß er auf die Forderung, konkrete Friedensbedingungen abzugeben, nicht eingehe. Es wird hier namentlich festzustellen sein, welche konkreten Friedensbedingungen unseren Friedenssachlichen vom 12. Dezember zugrunde lagen. Graf Bernstorff machte wiederholt den energischen Versuch, wenigstens vertraulich von der Reichsregierung die Friedensbedingungen nach Washington zu erhalten. Staatssekretär Zimmermann bat ihn am 7. Januar, die Frage der Friedensbedingungen bilateralisch zu behandeln. Darauf wurde am 9. Januar der rücksichtslose U-Bootkrieg beschloffen.

Damit ist das Referat Singheim beendet und es wird in die Vernehmung des Grafen Bernstorff eingetreten.

Vorkassier a. D. Graf Bernstorff:

Wilson hat Anfang August, sofort nach Ausbruch des Krieges, eine erste Friedensvermittlung versucht. Im September hat er einen zweiten Versuch machen lassen, der daran scheiterte, daß die Entente gar nicht geantwortet hat. Wenigstens habe ich nichts davon gehört. Wilson hat im August eine Proklamation an das amerikanische Volk erlassen, in der er die Amerikaner zur Neutralität anfordert, weil eine so erregte Stimmung entstanden war, daß die Privatbeziehungen darunter litten. In dieser Proklamation hat er schon erklärt, daß das amerikanische Volk das einzige Volk wäre, das in dem Lage wäre, den Krieg zu beenden, wenn es dem Streik fernbliebe, und daß es die einzige Großmacht sei, die genügend Macht und Einfluß habe, um dieses Ziel herbeizuführen. Das ist die Politik Wilsons gewesen. Als das zweite Friedensangebot scheiterte, hielt er es für notwendig, sich mehr zurückhalten. Er sandte trotzdem Oberst House im Winter 1914/15 nach Paris, London und Berlin, wo er im März war. Er sollte die Friedensvermittlung Wilsons vorbereiten. Als er von Berlin zurückkam, sagte er, der Augenblick wäre noch nicht gekommen. Es wäre noch niemand bereit, auf einen Frieden einzugehen. Er würde aber später wieder nach Europa gehen, um zu sehen, ob etwas zu machen sei. Wilson hat zum ersten Male mit mir über den Frieden gesprochen, als ich nach der „Lusitania“-Angelegenheit eine Audienz bei ihm bekam, als die Gefahr des Krieges mit Deutschland sehr drohend war. Damals sagte er, wir sollten durch ein Nachgeben im U-Bootkrieg einen Appell an die Moral richten,

da nur durch eine Verständigung, nicht mehr durch die Waffen der Krieg endgültig entschieden werden könnte. Würden wir den U-Bootkrieg aufgeben, so würde er auf Aufhebung der englischen Aushungerung drängen. Das englische Kabinett werde darauf eingehen, und er hoffe, daß damit ein Anfang gemacht sei für eine Friedensaktion im großen Stile. Das war am 2. Juni 1915. Nach dem ersten Telegrammwechsel über

die „Lusitania“

schien der Krieg unvermeidbar. Ich ging zu Wilson und verabredete, um Zeit zu gewinnen, daß Herr Meyer-Gerhard nach Berlin reisen sollte. Wilson ging darauf ein und versprach, daß er, bis diese Wilson Erfolg gezeigt habe, keine ernstlichen Schritte tun würde, welche zum Bruch führen könnten. Der Notenwechsel über die „Lusitania“ ging weiter, aber inzwischen wurde ein anderes englisches Schiff torpediert, und es kam zum zweiten Male beinahe zum Kriege. Es wurde unsererseits nachgegeben, indem zugestanden wurde, daß Passagierdampfer nicht ohne vorherige Warnung torpediert werden sollten. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß er nicht wisse, was aus der Mission Meyer-Gerhards geworden sei. Er fährt damit fort: Es kam dann am 5. November eine Note an England, in welcher die englische Blockade als nicht zu verteidigen erklärt wurde. Die Verhandlungen über die „Lusitania“ brachten uns zum dritten Male an den Rand des Krieges, weil wir anerkennen sollten, daß die Versenkung illegal gewesen wäre. Dieses Wort wurde von uns unbedingt abgelehnt. Schließlich gab Wilson nach. Er würde sich damit begnügen, wenn wir erklärten, daß solche Repressalien Neutrale nicht treffen dürften. Diese Erklärung war eben fertig und sollte ausgetauscht werden, als in Berlin der verschärfte U-Bootkrieg erklärt wurde. Es wurde also nichts aus dieser Lösung. Der Vorsitzende stellt fest, daß es sich hier nur um den verschärften, nicht um den unbeschränkten U-Bootkrieg handelt. Bald darauf wurde die „Sussex“ torpediert. Jetzt kam eine endgültige Einigung zustande. Der U-Bootkrieg sollte nach den Grundsätzen des Kreuzerkrieges geführt werden.

Im Laufe des Winters war House zum zweiten Male nach Berlin gefahren; wo er im Januar 1916 war. Als er zurückkam, erklärte er mir, daß der Hauptwiderstand gegen einen Frieden vorläufig noch in Paris zu finden wäre, daß er in England eine gewisse Bereitwilligkeit gefunden hätte. Auch in Berlin habe man gesagt: Wir würden zu geeigneter Zeit bereit sein, auf eine amerikanische Friedensvermittlung einzugehen. Ich habe zum ersten Male von der Absicht der kaiserlichen Regierung, den Wilson'schen Wünschen entgegenzukommen, durch ein Telegramm gehört, welches der Vorkassier Gerard nach Erledigung der „Sussex“-Affäre nach Washington richtete. Dort stand, daß

die deutsche Regierung nunmehr bereit sei, eine Friedensvermittlung Wilsons anzunehmen.

Ich habe darauf in Berlin angefragt, ob diese Auffassung richtig sei und ein Telegramm erhalten, in dem gesagt wurde, daß wegen der öffentlichen Meinung in Deutschland noch einige Zeit hingehen müsse, daß es aber im allgemeinen der Wunsch sei, Wilsons Friedensvermittlung anzunehmen. Es müsse aber verlangt werden, daß Wilson vorher gegen England vorgehe. Es ist vielleicht merkwürdig, daß ich mit einer Privatperson, wie dem Obersten House, über diese Fragen verhandelt habe. Eine Geheimhaltung von Verhandlungen in Washington wäre ganz unmöglich gewesen. Die beiden Häuser waren dort von Journalisten umlagert. Deswegen war es der Wunsch Wilsons, daß ich diese vollkommen vertraulichen Fragen mit seinem intimen Freunde House in Newport führte. Er sagte mir, Wilson hätte nicht mehr die Macht, England zu zwingen, den völkerrechtlichen Normen zu gehorchen, weil der amerikanische Handel so sehr mit der Entente verbunden wäre, daß Wilson

unmöglich diese Handelsbeziehungen führen könne, ohne einen ungeheuren Sturm hervorzuheulen. Im Gegenzug dazu wäre er in der Lage, einen Frieden ohne Sieg herbeizuführen, und er hätte die Absicht, das zu tun, sobald die Gelegenheit dazu käme. Nachdem aber ein solcher Schritt in Amerika allgemein als pro-deutsch bezeichnet wurde, könnte er ihn nur tun, wenn die öffentliche Meinung sich etwas über die Beziehungen zu Deutschland beruhigt hätte. Er schlug eine Pause vor und hoffte am Ende des Sommers die Friedensvermittlungen bestimmt anzuhängen zu können. Dann trat Rumänien in den Krieg ein.

Es werden dann die Instruktionen verlesen, die dem Botschafter am 18. August mitgeteilt wurden, und wonach die deutsche Regierung erklärt, daß sie gern bereit sei, eine Vermittlung des Präsidenten anzunehmen, und daß eine entsprechende Tätigkeit des Präsidenten nachdrücklich ermutigt werden solle, daß wir uns aber noch nicht auf irgendwelche konkreten Friedensbedingungen verpflichten können.

Graf Bernstorff: Nach diesen Instruktionen, deren Inhalt ich Oberst Houze mitgeteilt habe, jagte mir der Oberst, daß eine Vermittlung Wilsons jetzt unmöglich und früher ausgeschlossen wäre, weil infolge des Eintritts Rumäniens in den Krieg die Entente völlig siegesgewiß geworden wäre und Wilson daher abweisen würde.

Referent Dr. Sinzheimer: Diese Instruktionen war eine telegraphische Anfrage des Reichslandtags von Bethmann-Hollweg vom 2. September vorausgegangen. In ihr hieß es, daß unsere Westfront festhält, daß die Ostfront durch die Kriegserklärung Rumäniens natürlich etwas gefährdet wäre, daß aber ein Zusammenbrechen der Front nicht zu besorgen wäre. Bulgarien und die Türkei wären zu verlässig. Es wurde dann gefragt, ob, wenn im Osten keine größere Katastrophe eintreten würde, eine Friedensvermittlung Wilsons möglich und erfolgreich wäre, wenn wir Belgien die bedingte Wiederherstellung zusicherten. Andererseits müßte der rücksichtslose U-Bootkrieg ernsthaft in Erwägung gezogen werden.

Graf Bernstorff: Ich kann nur wiederholen, daß Oberst Houze mir sagte, die Friedensvermittlung Wilsons müßte ausgeschlossen werden, weil die Entente infolge des Eintritts Rumäniens in den Krieg siegesgewiß geworden war. Diese Erklärung des Obersten Houze ist mir auch späterhin immer als besonders wichtig erschienen, weil, als Wilson wirklich Friedensschritte unternahm, ich glaubte, daß er nun bestimmt davon überzeugt wäre, daß sie auch von der Entente angenommen werden würden. Sonst hätte es ja gar keinen Sinn gehabt, daß Wilson vorher erklärt hatte, eine Vermittlung scheine ihm keine Aussicht auf Annahme zu haben.

Abg. Kagenstein: Ist das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember von der amerikanischen Regierung als eine Unterfertigung oder als eine Gefährdung ihrer Friedensaktion aufgefaßt worden?

Graf Bernstorff: Es wurde als Gefährdung angesehen, das hat mir Oberst Houze im Auftrage des Präsidenten gesagt, weil es als Schwäche unsererseits ausgelegt würde.

Abg. Dr. Sinzheimer: Botschafter Gerard soll es aber als eine ausgezeichnete Aktion bezeichnet haben. Graf Bernstorff: Gerard war zu jener Zeit doch in Amerika.

Professor Bonn: Wann haben Sie Mitteilung davon erhalten, daß unsererseits ein Friedensschritt stattfinden werde?

Graf Bernstorff: Bei dem Aben liegen zwei Telegramme, das eine vom 16. November.

Professor Bonn: Sie hatten also keine Zeit, im Verlaufe darauf aufmerksam zu machen, daß ein Friedensangebot unsererseits für die amerikanische Aktion sehr förderlich empfunden werde.

Graf Bernstorff: Soweit ich mich entsinne, hatte ich keine Zeit mehr zu telegraphieren.

Abg. Dr. Cohn: Am 22. November ist ein Telegramm des Staatssekretärs von Jagow an Sie ergangen, wonach ein Friedensangebot der Zentralmächte in Aussicht steht.

Abg. Dr. Sinzheimer: Dieses Telegramm ist als ganz geheim und nur zu persönlicher Kenntnisnahme für den Botschafter bezeichnet worden. Darin wird zur Bedingung gemacht, daß möglichst wenig von der Friedensvermittlung gesprochen werde. Soll das heißen, daß überhaupt nicht von der Annahme eines Friedens gesprochen werde oder nur nicht von den Wilsonschen Vermittlungen?

Graf Bernstorff: Auch aus anderen Berichten und Telegrammen von mir geht hervor, daß die Amerikaner immer auf dem Standpunkt standen, eine Friedensvermittlung könne mir gelingen.

in einem Augenblick, wo Deutschland stark sei, insobedessen müßte ich immer wieder Einfluß üben darauf, daß bei uns weder in der Presse noch von der Regierung irgendwie vom Frieden gesprochen wurde, denn sonst würde immer eine Wilsonsche Friedensvermittlung gestört werden.

Abg. Kagenstein: Die Auskunft des Grafen Bernstorff ist deshalb besonders interessant, weil bisher die Meinung geherrscht hat, daß die deutschen Friedensangebote mit der Aufzählung deutscher Erfolge bei den feindlichen Mächten absprechend gewirkt haben. In Amerika soll die Auffassung anders gewesen sein.

Graf Bernstorff: Ich kann mich genau entsinnen, auf Grund einer Unterhaltung mit Houze, daß er es bedauerte, daß wir einen Friedensschritt getan hätten, er befürchtete, daß die Wilsonschen Maßnahmen dadurch gestört werden, Wilson werde aber vielleicht trotzdem noch weitere Schritte tun.

Abg. Dr. Sinzheimer: Sie haben sich doch dahin ausgesprochen, daß unser Angebot nicht ernst genommen werde, weil es ohne konkrete Friedensbedingungen erfolgt sei, nur zu dem Zwecke, den unbefristeten U-Bootkrieg führen zu können.

Graf Bernstorff: Dies bezog sich nur auf die öffentliche Meinung in Amerika, nicht auf die Ansicht der

Regierung. Die öffentliche Meinung war, bevor, die deutschen Meldungen kamen, schon längst durch Telegramme aus London sehr stark beeinflusst. Es war nicht möglich, unsere Nachrichten dann noch in die Presse zu bringen.

Abg. Dr. Sinzheimer: Unser Friedensangebot vom 12. Dezember war also als Durchkreuzung der amerikanischen Pläne anzusehen?

Graf Bernstorff: „Durchkreuzung“ möchte ich nicht sagen, aber als Erschwerung.

Mit dem Obersten Houze habe ich über unser Friedensangebot nicht gesprochen, da das Telegramm ausschließlich nur für mich persönlich bestimmt war. Darin stand auch, das Weitere hänge von der militärischen Lage ab. Zwischen dem 12. und 18. Dezember aber habe ich mit Houze über das deutsche Friedensangebot gesprochen.

Abg. Dr. Cohn: Haben Sie den Eindruck gehabt, daß man auf amerikanischer Seite mit dem Friedensangebot vom 12. Dezember aus Prestige Gründen unzufrieden sei?

Graf Bernstorff: Ich habe den Eindruck gehabt, daß die amerikanische Regierung ziemlich enttäuscht war, weil ihr dadurch die Möglichkeit, den ersten Schritt zu tun, genommen wurde.

Professor Bonn: Oberst Houze hat Ihnen gesagt, ein deutsches Friedensangebot werde als Schwäche aufgefaßt werden?

Graf Bernstorff: Einmal hat er mir gesagt, daß die Friedensaktion Wilsons gestört würde dadurch, daß bei der Entente die Auffassung bestände, daß wir das Friedensangebot nicht gemacht haben würden, wenn wir den Frieden nicht so nötig brauchten. (Bewegung.)

Abg. Cohn: Erlinnern Sie sich, daß Sie zu Ihrer persönlichen Information vom Staatssekretär v. Jagow die Mitteilung erhalten haben, daß man im Hinblick auf Ihre Unterhandlungen mit Wilson in eine Friedensaktion eingetreten sei, daß es aber später abgelehnt worden sei, im Moment die Aktion weiter zu verfolgen.

Graf Bernstorff: Ich habe immer nur darauf hingewiesen, daß eine Friedensvermittlung Wilsons jeden Tag zu erwarten sei.

Abg. Dr. Sinzheimer: Wir sind bei der heutigen Versammlung bis zum 12. Dezember gekommen. Ich stelle jedoch als Ergebnis der heutigen Sitzung fest: Haben Sie die Instruktionen in dem Sinne aufgefaßt, daß Sie den Präsidenten Wilson oder Oberst Houze ermuntern oder beeinflussen sollten, eine Friedensaktion zu unseren Gunsten zu unternehmen?

Graf Bernstorff: Ja. (Bewegung.)

Abg. Dr. Sinzheimer: War Wilson bereit, diesen Wünschen Rechnung zu tragen?

Graf Bernstorff: Ja.

Abg. Dr. Sinzheimer: War innerhalb dieses Rahmens, der Ihnen gesteckt war, Wilson bereit, auf eine Friedenskonferenz mit internationaler Grundlage einzugehen, auch ohne konkrete Friedensvorschläge unsererseits?

Graf Bernstorff: Ja. (Bewegung.)

Darauf wird die Bernehmung abgebrochen; Fortsetzung Mittwoch, 22. Oktober, 10 Uhr vormittags. Schluß 12 1/2 Uhr.

Deutsche Nationalversammlung.

104. Sitzung, 21. Oktober.

Das Haus erledigt zunächst verschiedene kleine Anträge. Darauf folgt die zweite Beratung des Haushalts des Reichsjustizministeriums.

Verbunden damit wird der Bericht des Ausschusses über die Militärverfassung.

Reichsfinanzminister Mayer:

Der ordentliche Ausgabenetat des Reichsfinanzministeriums stellt sich für das laufende Jahr auf insgesamt 432 Millionen Mark. Dazu treten die außerordentlichen Aufwendungen für einmalige Ausgaben für das laufende Jahr in Höhe von 1,8 Milliarden Mark. Angesichts dieser hohen Steigerung der Ausgaben erscheint eine kurze Darlegung der derzeitigen Aufgabentätigkeit des Reichsfinanzministeriums und seiner gegenwärtigen und künftigen Aufgaben erwünscht. Es sind 1. Verwaltung und Verwaltung der mobil und immobil gewordenen Heeresgüter, 2. die Verwaltung der im Kriege entstandenen großindustriellen Unternehmungen des Reichs und 3. die finanzielle Kontrolle der Kriegsgesellschaften. Zu 1 handelt es sich um Großunternehmungen des Reichs auf dem Gebiet der Elektroherstellung, der Eisen- und Aluminiumherstellung. Die in Liquidation tretenden Kriegsgesellschaften werden in den Geschäftsbereich des Reichsfinanzministeriums übergeführt. Alle mobilien Heeresgüter, die noch vorhanden sind, sind in unserer Hand.

Werte im Betrage von 150 Millionen Mark sind bereits in die Hand des Reichs zurückgeführt. Über 400 Millionen Mark, die zum größten Teil auch dem Reich zurückgegeben werden, schweben noch Verhandlungen. Veruntreuungen werden hier und da sicher immer noch vorkommen. Aber wir tun alles, um ihnen nach Möglichkeit vorzubeugen. Bis heute ist es gelungen,

drei Milliarden aus dem Heeresgute

zu lösen. Es sollen laut Reichstagsbeschluss die immobilien Heeresgüter auf den Friedensstand zurückgeführt und die Betriebe in Betriebsbetriebe umgewandelt werden. Zur Lösung sind unbedingt erstklassige Kräfte erforderlich, deren Gehälter denen in der Privatindustrie angepaßt sein müssen. Die von einem meiner Vorgänger begründete Verwaltung der Heeresbetriebe ist in weiterer Entwicklung begriffen. Sie müssen in Gesellschaftsform übergeführt und nach kaufmännischen Gesichtspunkten betrieben werden. Das Reich hat auf jenem Gebiet bereits große Erfahrungen. Der Umfang und die Bedeutung dieser Aufgaben hat dazu

geführt, die Verwaltung dieser Heeres- und Marinebetriebe in die Abteilung I des Schatzministeriums zu überführen, die dadurch zu einer großen gewaltigen Industrieanstalt des Schatzministeriums wird, die wohl den

größten Industriekonzern der Welt

darstellen wird. Die Umstellung der Heeres- und Marinebetriebe auf den Friedensbetrieb bereitet große Schwierigkeiten.

Wir haben die Akkordarbeit eingeführt. Es besteht die Hoffnung, daß wir genügend Aufträge bekommen, um die Arbeiter zu beschäftigen. Der Unterhalt der Besatzungsgruppen im Westen fordert jährlich den Betrag von 1,2 Milliarden Mark. (Hört! Hört!) Für die Ueberwachungsaußschüsse werden jährlich 60 Millionen Mark aufgewendet werden müssen. Der Unterhalt der interalliierten Besatzungsgruppen stellt sich also heute schon insgesamt auf mindestens 2 1/2 Milliarden Mark. (Hört! Hört!) Wir brauchen auch nicht annähernd die Stärke der Besatzung. (Hört! Hört!) Noch im August ist sie mit 450 000 Mann wohl richtig angegeben worden. Unter „Unterhalt“ haben wir die Unterbringung und Verpflegung der Truppen verstanden, die Alliierten versehen darunter aber sämtliche Ausgaben jeder Art. Eine Berechnung der Unterhaltungskosten wurde bisher ohne jede Begründung abgelehnt. (Hört! Hört!) Die Requisitionen werden in den ersten neun Monaten auf etwa 900 Millionen Mark geschätzt. Unmittelbar nach Friedensschluß sollen in Berlin zwei Ueberwachungskommissionen eintreffen, für deren Unterbringung mehrere größere Hotels mit Hunderten von Zimmern sowie Stallung für 60 Automobile erforderlich sein werden. Für jeden auch nur oberflächlichen Kenner unserer wirtschaftlichen und finanziellen Lage ist es klar, daß

dieser Zustand nicht mehr lange andauern darf, wenn Deutschland seine wirtschaftlichen Verpflichtungen gegenüber der Entente erfüllen soll. Es entspricht dem Friedensvertrag, daß die Besatzungsgruppen auf das notwendige Maß eingeschränkt werden. Wir müssen auch verlangen, daß die Entente unseren Verwaltungen in den besetzten Gebieten keine Schwierigkeiten mehr bereitet. Die Reichsregierung weiß sich in diesem Verlangen einzig mit dem ganzen deutschen Volke; sie weiß auch, daß diese Forderungen im Ausland von jedem billig Denkenden anerkannt werden müssen. (Lebhafte Beifall.)

Der sozialdemokratische Abgeordnete Giebel, der nach dem Minister spricht, stellt fest, daß das Reichsinteresse wesentlich verletzt worden sei durch alle die Schiedungen, die vorgekommen sind. Der Zentralmündungsabgeordnete Erling fordert den Minister auf, doch einmal gründlich in das Wesen der Kriegsgesellschaften hineinzusehen. Nach ihm weist der Abgeordnete Goltzheim (Dem.) auf die Gefahr der Besatzungsgruppen für die Entente selbst hin, die selbst ein starkes Interesse daran haben müßte, daß die Besatzung bald vermindert werde. Als Mittel, aus der „Vollwirtschaft“ der Reichsbetriebe herauszukommen, empfiehlt er allgemein die Einführung der Akkordarbeit.

Die weitere Beratung wird um 6 Uhr auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Brenzische Landesversammlung.

68. Sitzung, 21. Oktober.

In der heutigen Sitzung kündigte ein Vertreter auf eine Anfrage an, daß ein Ausfluß die gerechte Verteilung der noch vorhandenen, nicht allzugroßen Mengen zerschlagener Glockengüsse an die Kirchengemeinden vornehmen soll. Bei Weiterberatung des Haushalts der Landwirtschaftsverwaltung wurde zunächst eine Anzahl von Anträgen und förmlichen Anfragen betrachtet. Der Deutschnationale Graf Anshaus empfahl Aufhebung der Zwangswirtschaft in den unverbesserten Gebieten Ost- und Westpreußens. Sein schlesischer Parteigenosse von Kessel trat für Maßregeln zur Beschaffung von Arbeitern und Handwerkern auf dem Lande, sowie für Freigabe der Aufsicht und des Handels mit Schweinen ein. Eine Umgestaltung der landwirtschaftlichen Kammern namentlich durch Heranziehen von Kleinbauern verlangt der Demokrat Dr. Schweiber-Halle. Der Deutschnationale Nippel fordert Aufhebung der vom Landwirtschaftsminister aus Anlaß von Vorkommnissen in Pommern gegebenen Verordnung „zur Sicherstellung der landwirtschaftlichen Arbeit“. Mehrere andere Redner sprachen über die von der Entente verlangte Ablieferung von Milchvieh. Förderung der Landwirtschaft und Industrie bezüglich Wissenschaftszweige, den Verkauf von Wäntzen usw. Die allgemeine Aussprache über den Haushalt der Landwirtschaft wird von dem Sozialdemokraten Wittich eingeleitet. Er macht die Landwirtschaft verantwortlich für die Mißstände in der Volksernährung und tritt für Freiheitsfragen für nicht abfertige Landwirtschaft ein. Nach diesem Redner wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Letzte Telegramme.

Der Reichspräsident in Breslau.

Breslau, 22. Oktober. Reichspräsident Ebert traf heute früh in Breslau ein und wurde von den Vertretern der Behörden auf dem Bahnhof empfangen. Als der Reichspräsident nach dem Landeshauptstadt fuhr, lief am Ohlauer Ufer ein Hund vor den Wagen. Bei dem Versuch, den Wagen zu bremsen, jagte dieser um und riß zwei Straßenpassanten zu Boden. Schwerverletzt wurde von den Insassen des Wagens der Vizepräsident der Nationalversammlung Adde, die anderen kamen mit leichten Genußschürfungen davon.

Die Frau in Kirche und Kirchengemeinde.

Dr. Agnes von Harnack hat in „Westermanns Monatsheften“ (Braunschweig, Georg Westermann) einen bemerkenswerten Aufsatz über „Die Mitarbeit der Frau in Kirche und Kirchengemeinde“ veröffentlicht, dessen Hauptinhalt auch in der politischen Presse Beachtung verdient. Frä. Dr. Agnes v. Harnack schreibt u. a.:

Die Volkskirche im Volksstaate — d. h. also eine Einrichtung, die von allen Klassen und Ständen getragen wird und die allen Klassen und Ständen in gleicher Weise dient, d. h., wenn wir einen Schritt weiter gehen, eine Einrichtung, die Männern und Frauen das gleiche Gesicht zeigt, ihnen gleiche Pflichten auferlegt und gleiche Güter schenkt. Um diese Volkskirche zu bauen, brauchen wir die Mitarbeit der Frau.

Wenn es sich um die Mitarbeit der Frau beim Wiederaufbau der Kirche handelt, so müssen die Frauen zunächst das Recht bekommen, in allen kirchlichen Körperschaften und Verwaltungsinstanzen als vollberechtigte Mitglieder einzutreten. Daß den Frauen dieses Recht werden wird, daran ist wohl heute kaum mehr zu zweifeln. Wenn es gegeben ist — und wir erwarten es in aller nächster Zeit —, muß unter den Frauen aller Kreise und aller Stände eine rege Aufklärungsarbeit über dieses Recht und die daraus erwachsenden Pflichten einsetzen. Das wird nicht schwer sein, denn während das politische Wahlrecht einem großen Teil der Frauen ein nicht unbedingt willkommenes Geschenk war, ist das kirchliche Frauenstimmrecht eine Forderung, die schon lange vor der Revolution verfolgt worden ist. Es wird aber nicht genügen, daß die Frauen sich für das kirchliche Stimmrecht erst interessieren, wenn sie es haben, sie müssen unbedingt versuchen, schon vorher auf die Gestaltung des Wahlrechts einen Einfluß zu bekommen. Unser kirchlicher Wahlprozeß, wie er bisher war, war nicht nur unvollständig, sondern er gab auch ein ganz falsches Bild von der Zusammenfassung der Gemeinde, von den in ihnen ausgeprägten Bestrebungen und Richtungen. Das bei dem Stimmrecht durch Kreis- und Provinzialsynoden schließlich oben in der General-synode anklang, war nicht mehr als Ausdruck des Gemeinbewillens anzusehen, sondern war der Ausdruck ganz anderer, vielfach rein kirchenpolitischer Dinge. Wenn wir daran etwas ändern wollen, müssen wir uns jetzt Gehör verschaffen.

Neben der Mitarbeit in Kirchenkörper-schaften und Verwaltungsinstanzen fordern wir die Mitarbeit der Frau im praktischen kirchlichen Amt. Gegen diesen Gedanken werden zweifellos zunächst schwere Bedenken erhoben werden, und zwar Bedenken der aller verschiedensten Art. Als erste hören wir die Stimmen, die auf Grund kirchlicher und biblischer Tradition von solcher Ausdehnung der Frauenarbeit nichts wissen wollen. Zu den religiösen Bedenken gesellen sich Bedenken allgemeiner Natur. Die Kirche ist wahrlich nicht dazu da, um der Frauenrechtelei Vorschub zu leisten, außerdem hören wir Bedenken mehr äußerlicher Art: Die Frau auf der Kanzel, wenn möglich im Sakrament, wie ein Schauspiel! Schwerwiegende Bedenken — aber, wie wir zu zeigen hoffen, nicht unüberwindliche Hindernisse. Gegen die erste Gruppe läßt sich nicht allzuschwer erwidern: Mag das Wort des Apostel Paulus: Das Weib schweige in der Gemeinde, als auf eine einzelne Situation angewendet, verstanden werden, oder mag man daraus entnehmen wollen, daß Paulus alle Frauen für immer von dem Dienst am Wort in der Kirche ausschließen wollte, so steht diesem doch ein größeres gegenüber, nämlich das Wort, daß der Buchstabe tötet, aber der Geist lebendig macht. Und mit demselben Worte treten wir dem uralten biblischen Traditions-begriff entgegen, der das Ewig-Geistige zum Heims-tum und zur Schranke des Lebendig-Wachsenden machen will. Zum zweiten: Frauenrechtelei: Gewiß soll es in der Kirche heißen: Hier ist nicht Mann, noch Weib! Aber gerade deswegen können wir uns nicht darauf festlegen, daß die Aufgaben, die das Pfarramt stellt, immer und unter allen Umständen nur von den Männern ausgeführt werden sollen. Es gibt auch hier einen Gesichtspunkt: jeder soll die Arbeit tun, die er am besten ausführen kann. Am wenigsten fallen ins Gewicht die Bedenken der dritten Gruppe: sollte die Frau auf der Kanzel zunächst als Sensation wirken, so kann man sicher sein, daß sich solche Sensation schnell tot laufen wird. Das Wunder von gestern ist schon morgen eine Alltäglich-keit.

Besser und treffender als mit theoretischen Argu-menten lassen sich die angeführten Einwände durch einen Blick in die Praxis widerlegen. Wir haben die Frau als Pfarrerin bereits in einer Reihe von amerikanischen und englischen Gemeinden, wir haben sie seit einiger Zeit in der Schweiz und wir haben auch in Deutschland Anfänge, die zu einer weiteren Entwicklung in dieser Richtung füh-ren werden. Ueber die in Amerika gemachten Erfahrungen berichtet ein Aufsatz von Effie Max Colburn Jones D. D., der als Vorwort auf dem fünf-ten Weltkongreß für freies Christentum und reli-giösen Fortschritt 1910 gehalten worden ist. Neben den jahrzehntelangen Erfahrungen der angelsächsischen

Länder stehen die ersten Anfänge in der Schweiz und in Deutschland. Im Dezember 1917 erteilte der kantonale Kirchenrat dem Vorsteher der kantonalen Hilfsprediger die Erlaubnis, eine Theologin zu kirchlichen Ausschüßfunktionen abzuordnen und um-schrieb das ihr zufallende Arbeitsgebiet: z. B. Unter-richt, Seelsorge, Gemeinde- und Armenpflege. Zur gleichen Zeit wie in der Schweiz ist in Baden durch den Heidelberger Kirchengemeinderat eine Theologin angestellt worden, nachdem sie nach einjährigem Be-such des Predigerseminars in Heidelberg die zweite Dienstsprüfung abgelegt hatte. Ihre Hauptaufgaben bestehen im Religionsunterricht in der Schule und in der Seelsorge in den Universitätskliniken, sowie im Frauengefängnis. Hierbei kommt sie auch in die Lage, Bibelstunden und Andachten abzuhalten. Aus dem Arbeitsplan ergibt sich bereits, daß diese Auf-gaben nicht, wie gelegentlich vorgeschlagen wird, ein-fach einer sozial geschulten Frau übertragen werden können, sondern daß sie eine wissenschaftlich theologi-sche Bildung erfordern. Für den Unterricht, zumal an höheren Schulen, liegt das ohne weiteres auf der Hand; aber auch die Kranken- und Gefängnis-seelsorge kann auf sie nicht verzichtet, denn gerade diese Arbeit ist überwiegend apologetischer Natur; da heißt es, sein Nützlich bereithalten, um Rede und Antwort stehen zu können, und das kann sich nicht so nebenbei durch Kirchenbesuch und Beträge, sondern erst ein geordnetes, umfassendes Studium voraus. Die bis-herigen deutschen Erfahrungen sind noch gering, noch ist auch die Zahl der Theologinnen klein, die für derartige Stellen in Betracht kämen; noch sind aber auch die Gehaltsverhältnisse der in Frage kom-menden Stellen so ungünstig, daß ein Zustrom unter-leinen Umständen erwartet werden kann.

Ein sehr viel breiteres Arbeitsfeld für Frauen eröffnet sich, wenn wir an das große Gebiet der kirch-lichen Wohlfahrts-pflege denken. Gewiß wird der demokratische Staat einen großen Teil desselben in eigene Regie nehmen wollen, aber die Initiative, der Erstimpuls, die schöpferisch mitempfindende Liebe wird sich neben den staatlichen Institutionen immer auch in der freien Wohlfahrts-pflege betätigen und hier sollte sich die Kirche nicht das Recht nehmen lassen, allen anderen voranzugehen.

Endlich, der Kirche und der kirchlichen Gemeinde kann man nur dienen, wenn man als lebendiges Glied an allen ihren Veranstaltungen teilnimmt. Von der Passivität des Zuhörers, Hin- und An-nahmens müssen wir fortzuschreiten zu einer pro-duktiven Teilnahme. Jeder von uns hat dem kirchlichen Leben gegenüber Wünsche, Pläne und Ab-änderungsvorschläge auf der Seele. Diese Fragen dürfen nicht in aller Abgeschlossenheit vor ein paar Pastoren behandelt und erledigt werden. Die kirch-liche Gemeinde, d. h. also wir selbst, müssen diese Fragen beantworten, d. h. das Leben unserer Ge-meinden muß viel reicher, viel belebter, ich sehe nicht an, zu sagen, viel farbiger werden.

Uns Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Oktober 1919.

* Waldenburger Hausbestreuerverein. Man schreibt uns: „Der Hausbestreuerverein E. W. zu Waldenburg hielt am 17. d. Mts. seine Monatsversammlung ab. Ueber den am 21. September in Bad Salzbrunn im Theaterfaale stattgefundenen Provinzial-Ver-bandstag berichtete Herr Berger. Da das über-mäßige fortwährende Steigen sämtlicher Unter-haltungskosten als auch der Grundsteuern, Wasser-gebühren, Schornsteinfegerlöhnen, Fluor- und Treppen-beleuchtung usw. kein Ende nimmt, so wird, wenn der Hauseigentümer nicht selbst schwersten wirtschaft-lichen Gefahren entgegengehen soll, jeder gut- und rechtsdenkende Mieter es einsehen, daß eine Stei-gerung der Mieten nicht zu umgehen ist. Die Ver-sammlung bedauerte daher, daß in dem hiesigen sozialdemokratischen Organ erscheinende Artikel han-den. Auch weiter bleibt der organisierte Grundbesitz seinem Grundgesetz treu, nur insoweit Mietsteigerun-gen vorzunehmen, daß annähernd die immer höher werdenden Ausgaben für die Grundstücke gedeckt werden können. Selbstverständlich kann der private Hauseigentümer nicht solche enorme hohe Summen wie es die Stadt Waldenburg bei dem Notwohnungs-bau getan hat, alljährlich zuziehen.“

* Der Verein der Gemeindebeamten des Kreises Waldenburg hielt am 19. d. Mts. seine Vierteljahrs-versammlung am Gasthof „zur Friedenshoffnung“ in Dittorsbach ab. Der Vorsitzende Rentamt Vogt gab über zunächst der Verdienste des verstorbenen ersten Gemeindebeamtens Bruno Elger aus Dittorsbach, welcher dem Verein lange Jahre als Mit-glied angehört und zuletzt den Vorsitz in demselben führte. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Sizen. Eingeführt wurden vier neue Mitglieder. Hieraus erfolgte eine rege Be-sprechung amtlicher Angelegenheiten, insbesondere über das neue Grundversteuergesetz und über Beamtenauschüsse.

* Wandervogel-Nachlinien. Man schreibt uns: Auf dem männlichen Wandervogelzug in Frank-furt a. O., an dem insgesamt 2000 Wandervogel aus den verschiedensten Bänden der Mark Brandenburg teilnahmen, einigen sich die Gänge auf folgende Nach-linien: Wir bekamen uns zu dem Grundgedanken

der Auslese. Wir wissen, daß nicht aus jedem jugend-lichen Menschen ein vorbildlicher Wandervogel wer-den kann. Darum sind nur die besten gut genug für uns. Wahres Führertum ist die Seele unserer Bewegung. Wer über die Entwicklungsjahre hinaus ist und doch kein Führertum bewiesen hat, der gehört nicht mehr in unsere Reihen.“ — „Wir wissen, daß sich kraftvolle Jungenart und rechte Mädchenart un-beeinflusst voneinander ausprägen muß; deshalb lehnen wir gemeinsames Wandern ab, solange beide noch im Werden sind.“ — „Wir bekennen uns zum Deutschland. Nur wer in der Jugend sein eigenes Volkstum bis in die letzten Tiefen erfasst hat, kann später dazu heranziehen, die ganze Menschheit mit seinem Gefühl zu umspannen.“ — „Wir glauben, daß der Geist des Wandervogels seinen reifen und höchsten Ausdruck in der freudigen Selbstaufopferung unserer Kriegsfreiwilligen gefunden hat. Ihre Be-geisterung in uns lebendig zu erhalten, den gefallenen und den entrisenen deutschen Brüdern die Treue zu wahren, ist unser euerster und heiligster Wille.“

* Kriegsgerichtliche Nachspiele der Waldenburger Unruhen. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Schweidnitz hatte sich der Schlosser August Kühn aus Waldenburg wegen Widerstandes gegen die Staats-gewalt zu verantworten. Bei den Unruhen am 5. Sep-tember in Waldenburg gab er durch verschiedene Aus-rufe Mergernis. Der Weisung eines Soldaten gab er nicht nach und soll te verhaftet werden. Von der beab-sichtigten Flucht wurde er durch einen Schreckschuß ab-geschrien. Er wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Als Häufelsführer bei den Unruhen beschuldigt ist der bereits 45 mal vorbestrafte Gelegenheitsarbeiter Wil-helm Neumann. Die Verhandlung wurde zwecks Sadung weiterer Zeugen vertagt.

* Eine beachtenswerte Vöschvorsührung fand gestern nachmittag auf dem Gelände der Niederschles-schen Leinwandfabrik zu Waldenburg mittels eines patentierten Trockenhandfeuerlöschers vor einer An-zahl geladener Interessenten statt. Eine etwa 15 qm große, mit einem Sandbaum abgedeckte Fläche wurde mit Benzol überzogen und dieses dann ent-zündet. Man ging gegen das mächtig auslobernde Feuer mit zwei Apparaten vor und löschte dasselbe in der verblüffend kurzen Zeit von sechs Sekunden. Wiederholte Versuche hatten gleich günstigen Erfolg. Das Vöschmittel besteht aus Kohlenäure und mit Zersäuerungerde gemischtem kohlensaurem Natrium. Bei Entzündungsbränden, namentlich wenn Materialien wie Benzol, die durch Wasser nicht löslich sind, in Betracht kommen, dürfte der vorgeschriebene Apparat wertvolle Dienste leisten.

* Stadttheater. Das Singspiel „Das Dorf ohne Glode“ wird am Donnerstag zum ersten Male auf-geführt. Die letzte und 8. Aufführung der Operette „Die tolle Komtesse“ ist am Freitag. Für Sonnabend, nachmittags 4 Uhr (nicht 5 Uhr), wird das Märchen „Aschen-brödel“ vorbereitet. Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, wird noch einmal die Operette „Schwarz-waldmädel“ wiederholt und abends 7 1/2 Uhr der amüsante Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ gegeben.

* Das Güteverfahren. An der Handwerkskammer zu Breslau ist im März d. Js. eine Abteilung für Güteverfahren eingerichtet worden. Die Abteilung hat den Zweck, unter Anlehnung an ein von ihr nach praktischen Grundzügen ausgebautes Sachverfändigen-bezirk. Preisprüfungsverfahren eine gütliche Aus-einanderklärung der Parteien herbeizuführen und auf diese Weise nicht nur die hohen Prozeßkosten zu mildern, sondern auch eine Entlastung der Gerichte dadurch zu bewirken, daß Prozesse über verhältnis-mäßig geringe Objekte vermieden werden. Die ganz enorm erhöhten Produktionskosten und Rohmaterial-preise der Handwerker lassen deren Forderungen oft als unverhältnismäßig hoch erscheinen, so daß bei dem Solen das Gefühl einer Ueberschuldung hervor-gerufen wird. Abgesehen davon, daß bei einem Pro-zeß keine der Parteien in der Lage ist, dessen Aus-gang vorher zu beurteilen, hat, wie bekannt sein dürfte, die allgemeine Meinung nicht nur zu einer Erhöhung der Prozeßkosten, sondern auch zu einer teilweisen Kostenbefreiung für die obliegende Partei geführt. Da in dem Verfahren bei der Güteabteilung der Handwerkskammer, Gerichts- und Anwaltskosten von vornherein weggelassen, beträgt die Gebühr für dasselbe bei einer Einigung der Parteien, die bis jetzt in nahezu allen behandelten Fällen stattgefun-den hat, kaum den zehnten Teil der Prozeßkosten. Es kann nur dringend empfohlen werden, sich in allen Fällen, in denen Forderungen der Handwerker und an Handwerker streitig zu werden drohen, ehe dieselben bei Gericht anhängig gemacht werden, an die Güteabteilung der Handwerkskammer zu wenden.

* Aus der Volkshochschulbewegung. Die Zahl der Volkshochschulen in Deutschland beläuft sich be-reits auf nahezu 400. In Thüringen ist jetzt die 37. Volkshochschule ins Leben gerufen worden. Unter den thüringischen Volkshochschulen steht Jena mit über 2350 Teilnehmern, 82 Vortragsschriften und Ar-beitsgemeinschaften an der Spitze.

* Der Unterricht an den landwirtschaftlichen Winterschulen beginnt an den nachbenannten Tagen: Leobsdorf, Dienstag den 23. Oktober; Stritzgau, GutsMuth, Goldberg, Trebnitz, Reife, Spottau, Dienstag den 4. November; Glatz, Donnerstag den 6. November; Görlitz, Freitag den 7. November. Der

Zeitpunkt der Eröffnung der übrigen Anstalten wird noch bekannt gemacht.

* Versorgung der Förster. Die Staatsförstereibahn ist überfüllt. Die Anwärter des Staatlichen Forstförstereidienstes haben aber Anspruch auf Berücksichtigung bei der Besetzung von Gemeinde- und Anstaltsförsterstellen. Eine besondere Verfügung der Minister für Landwirtschaft und des Innern, sowie des Chefs der Reichswirtschaftsstelle Preußen an sämtliche Regierungspräsidenten bestimmt deshalb, daß für die Bewerbungen stets eine ausreichende Frist gesetzt wird. Die Ausschreibung soll auch in der Deutschen Forstzeitung erfolgen.

* Kriegsgefangenenpakete an deutsche Gefangene in Sibirien. Mit einem Mitte November von Kopenhagen abgehenden Dampfer der Ostasiatischen Kompagnie können gebührenfreie Kriegsgefangenenpakete an deutsche Gefangene in Sibirien auf dem Wege über Shanghai abgegangen werden. Die Pakete sind in gewöhnlicher Weise zur Post zu geben, in der Anschrift jedoch mit dem Zusatz zu versehen: „Ueber Kopenhagen mit Dampfer der Ostasiatischen Kompagnie“.

lr. Gottesberg. Der Evangel. Männer- und Junglingsverein hielt am Montag seinen wöchentlichen Vereinsabend ab, den der Vorsitzende, Pastor Mann, mit einer erbaulichen Ansprache einleitete. Das Reformationsfest soll am 11. Oktober und das Weihnachtsfest am 21. Dezember durch Familienabende im „Schwarzen Hof“ gefeiert werden. Dem scheidenden Bundesbruder Alfred John gab Pastor Mann herzliche Abschiedsworte mit auf den Weg.

lo. Gottesberg. In der Sitzung des katholischen Gesellenvereins begrüßte zunächst der Präses, Kaplan Wippen, die glücklich aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrten Vereinsmitglieder Frenzel und Siegel, und Johann hielt das Ehrenmitglied Bretschneider Löhner einen interessanten Vortrag über „Die Plagen der afrikanischen Wüste“. Am Ende der Versammlung las das Mitglied Rabner das Gedicht: „Der Streit der Schmiebe“, und der Präses eine Reisebeschreibung vor. Zur Aufnahme in den Verein meldeten sich drei neue Mitglieder. — Am 20. d. Mts. wurde eine Ortsgruppe des katholischen Frauenbundes ins Leben gerufen, der 26 Mitglieder beitraten. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzende Lehrerin Fräulein Deuber und Frau Kunkel, Schriftführerinnen Fräulein Bed und Frau Huber, Schatzmeisterinnen Frau Kaufmann Helge und Fräulein Krehl, und Beisitzerinnen Frau Zimmer, Frau Wenzig, Frau Grammel und Fräulein Kaufmann. Vertreterinnen für Ober Herrnsdorf sind Fräulein Parisch und Frau Probst, für Mühlhagen Frau Hauptlehrer Krause und Lehrerin Fräulein Böhler.

z. Dittersbach. Fährlicher Unfall. Gestern verunglückte Lokomotivführer Briesch, beheimatet in Olitz, auf Gleis 3 Süd des hiesigen Bahnhofes dadurch, daß er beim Ausrücken des Lokomotivkessels einer Lokomotive der unter Spannung stehenden elektrischen Fahrdräkteleitung zu nahe kam.

Weißstein. Schulnachrichten. Lehrer Metz von der kath. Schule in Neu Weißstein wurde eine Lehrerstelle an der hiesigen kath. Schule übertragen und hat die Lehrentätigkeit übernommen, die bisher von Lehrerin Fräulein Handke vertretungsweise verwaltet wurde. Fräulein Handke wurde endgültig in Hellenhammer angestellt. Die Lehrerstelle an der kath. Schule in Neu Weißstein bleibt auf Anordnung der Regierung für einen Flüchtling aus dem bosenischen Reserviert und wird bis zu dessen Eintreffen von einem Lehrer-Stellvertreter verwaltet. — Lehrerin Fräulein Hiescher, die vertretungsweise an der evang. Niderschule beschäftigt war, erhielt eine Berufung als Lehrerin nach Waldenburg. Die Verwaltung der von ihr innegehabten Stelle wurde ihrer Schwester übertragen.

Blümlersdorf. Verschiedenes. Zur Hebung der Volksbildung hat sich hier selbst eine politische Arbeitsgemeinschaft gebildet, die einen Zusammenschluß sämtlicher politischer Vereine darstellt. Unter Ausschluß jedes parteipolitischen Nebenzweckes werden Bildungsturse eingerichtet werden. Dem Kuratorium des Bildungsunternehmens gehören Vertreter sämtlicher politischer Parteien an und zwar Pastor Sudner (deutsch-nat.), Tierarzt Böhm (Zentrum), Fabrikdirektor Uehlich (Dem.) und Gewerkschaftssekretär Fritsche (Sozialdemokrat). — Der neue Gemeindevorsteher Stölger (gelernter Buchdrucker) ist bestätigt und verpflichtet worden.

Bunte Chronik.

Raubüberfall in einem Sanatorium.

Aus Dresden wird gemeldet: In einem Sanatorium in Dresden-Masewitz verübte ein Gauner, der sich in einem Hotel als Oberstabsarzt Hofrat Dr. v. Hartmann ausgegeben hatte, einen Raubüberfall auf die im Sanatorium zur Erholung weilende Gattin eines Berliner Fabrikanten. Er verabreichte ihr eine Morphiuminjektion, so daß sie einschlief. Hierauf raubte er ihr die Schmucksachen im Werte

von 50 000 Mark. Zeitweilige Ermittlungen ergaben, daß der Gauner mit dem 23jährigen Ingenieur Herbert Dathe aus Radeberg identisch ist, der wegen ähnlicher Betrügereien bereits von Hannover und Berlin aus flüchtig gesucht wurde. Er hielt sich in einem vornehmen Dresdener Hotel mit einer Frau auf, die sich als katholische Schwägerin v. Bilpert ausgab. Beide sind aus Dresden verschwunden.

Die Verichtigung des Einbrechers.

Das Neueste auf dem Gebiete ist eine Verichtigung, die dem „Frankfurter Generalanzeiger“ zugegangen ist. Sie lautet wörtlich: „Mir großer Enttäuschung las ich am Freitag in Ihrem gesch. Blatte unter der Spitzmarke „Die üblichen Einbrüche“ von einem Wohnungsbruch in der Wolfgangstraße. Sie schrieben von Bargeld, das angeblich aus dem Kassenschrank gestohlen worden sein soll. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich wohl den Schrank erbrach, daß aber zu meinem größten Erstaunen und zur Blamage des Mieters nicht ein roter Heller darin war. Ich bitte, das zu veröffentlichen, um eine unechtmäßige Inanspruchnahme der Versicherung zu vermeiden. Mit größter Hochachtung Dylal, Verusch-Einbrecher.“

Ein amerikanischer Offizier verprügelt.

Auf dem Bahnhof in Sieben spazierte der amerikanische Begleitoffizier eines Kohlenzuges mit seinem kleinen Schopphund auf dem Bahnsiege. Plötzlich sprang der Hund an den Beinen des Eisenbahnschlossers Rüb in die Höhe. Der Schlosser gab dem Tiere einen Fußtritt. Der Amerikaner legte dagegen Verwahrung ein. Der Schlosser antwortete mit erneuten Fußtritten gegen den Hund. Der amerikanische Offizier versetzte darauf dem Schlosser eine Ohrfeige. Dies gab Anlaß zu einem großen Aufruhr. Andere Eisenbahnarbeiter traten für ihren Kollegen ein. Der Amerikaner wurde regelrecht verprügelt. Ein Beamter der Bahnhofskommandantur fuhr mit einem Karabiner zwischen die Menge. Nur mit Mühe gelang es ihm, den Offizier in die Kommandantur in Sicherheit zu bringen. Nach weiteren Zwischenfällen und Aufnahme eines Protokolls konnte der Offizier in den abfahrenden Zug gebracht werden.

Ausraubung eines Spielklubs.

Aus Leipzig wird berichtet: In der Nacht zum Donnerstag drangen zehn mit Revolvern und Gewehrführern bewaffnete maskierte Männer in Uniform in den im Gallostraße zu Leipzig bei Schaubitz eröffneten Spielklub ein und plünderten die Klubmitglieder nach Abgabe einiger Schreckschüsse, nachdem sie die Lieberstraßen in Reich und Glied hatten antreten lassen, aus. Die Beute dürfte etwa 50 000 bis 60 000 Mark betragen. Die Räuber entkamen unerkannt mit einem mitgebrachten Geschir. Die Besucher des Spielklubs waren in der Hauptsache Leipziger, die das Verbot der Spielklubs im Freistaat Sachsen benutzt hatten, um nach — Preußen auszuwandern.

Ein Bösewicht.

Die Kölner Kritik tabelte kürzlich, daß bei den Aufführungen der „Waise“ häufig falsche Einzüge der Bläser vorlämen. Eine Erklärung der Direktion der Vereinigten Kölner Stadttheater führt diese Fehler auf einen Buchstaben zurück. Von unbekannter Hand waren falsche Noten in die Orchesterstimmen eingetragen worden. Es kann sich dabei nur um einen Akt persönlicher Feindseligkeit gegen den musikalischen Leiter handeln. Da mit Vorbehalt die exponiertesten Bläserstellen gewählt worden sind, so kann als Täter nur eine Persönlichkeit in Frage kommen, die mit dem Wesen des Orchesters aufs innigste vertraut ist.

Im gesegneten Hinterpomern.

Daß in dem gesegneten Hinterpomern „noch alles da“ ist, beweist ein Bericht in dem Polziner Blatte über das dortige Schützenfest. Es heißt darin u. a.: „Zu unserem Bericht betreffs des Königsfrühstücks wollen wir nicht unterlassen hinzuzufügen, daß das Essen nicht nur ganz vorzüglich zubereitet war, sondern daß es auch recht reichlich zu essen gab; es konnte ein jeder sich so oft bedienen, wie er wollte. Alle Teilnehmer erklärten sich nach dem Essen für vollzufrieden. Der Preis war mit 6 Mk. auch bescheiden. Es gab vorzügliche Fleischbrühe mit Bröckchen, dann schönen Spargel mit Beilage (Deutsches Beefsteak) und weiter saftigen Kalbsbraten mit Kompott.“ Dem läßt da nicht das „Wasser im Munde“ zusammen?

Aus dem Schaume der Zeit.

Der „Kunstwart“ nagelt in seinem neuen Heft folgende Tatsache fest: Ein Berliner Etzengraphenverein will sein Stiftungsfest feiern. Er wendet sich im Mai an den Inhaber des Hotels, wo er übt. Antwort: Ueber den Saal sei schon bis zum 10. Januar 1920 verfügt. Sage und schreibe: bis zum zehnten Januar Neunzehnhundertzwanzig. In dieser Zeit sorgen sich Köpfe darum, wann und wo sie ihre Vergütungen in einem halben Jahre abhalten wollen, und sichern sich sieben Monate im voraus für ihre „Fest“-Abende die Säle.

Selbstmord eines Grafen Schaffgotsch.

In Jchl im Salzommergut hat sich in seiner Wohnung Graf Viktor Schaffgotsch am Fensterbrett erhängt. Er hinterließ einen Zettel mit dem Vermerke: „Polizei holen. Begleitender Bahnsinn.“ Graf Schaffgotsch, ein entfernter Verwandter der schlesischen Schaffgotsch, war 70 Jahre alt.

Eingefandt.

Für Eingefandten unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Die Baupläne der Stadtverwaltung.

Die Erwiderung des städt. Presseamts auf das letzte Eingefandt kann doch nicht un widersprochen bleiben. Vor allen Dingen muß der Vorwurf zurückgewiesen werden, daß der Eingefandte „unwahre Behauptungen“ aufgestellt und eine Ausputschung beabsichtigt hat. Das soll erst noch bewiesen werden. Ist denn aber eine Behörde ohne weiteres unfehlbar, daß sie keine Kritik ihrer Maßnahmen vertragen? — In der letzten Nummer der „Bergwacht“ wird bittere Klage geführt über die Lederverwirtschaftung. Da hat die Regierung den Stimmen, die zur Verurmung rufen, kein Gehör geschenkt. Die Folgen zeigen sich jetzt. Will man denn in der Baufrage ebenso handeln?

Das ganze Projekt trinkt an der Verquickung von zwei Problemen, Wohnungsmangel und Kleinwohnung. Jedes muß m. E. für sich gelöst werden, darf aber keinesfalls in der Weise zu lösen versucht werden, wie es das städt. Bauamt vor hat. Ich glaube ja, daß dabei die Frage der vom Staate zu zahlenden Ueberschusszuschüsse mitpricht, bezweifle jedoch, daß davon die Provinz noch Vorteil haben wird. Das Geld ist bereits verbraucht, auf dem Papier wenigstens. Ausgezahlt sind erst 1% 1/2 der bewilligten Summen. Dieser Betrag ist auch fast nur Großstädten zugeflossen. Ob die Stadt Waldenburg ihr Teil für die Behelfsbauten schon erhalten hat, ist mir nicht bekannt. Ich weiß auch nicht, ob der Herr Wohnungsamtskommissar aus Berlin oder Breslau in die Frage der Bodenreform eingeweiht ist. Würde er selbst Bodenreformer sein, was sehr zu wünschen wäre, so würde er solche Baupläne, wie sie die Stadt jetzt an der Blücherstraße vor hat, mit Entrüstung zurückweisen. Das sollen doch keine Behelfsbauten, sondern Dauerbauten werden. Diese Puppenwohnungen werden auf die Dauer aber kaum Mieter finden trotz der 100 Quadratmeter Gärten. Kleinwohnungen kann man ja an der Seidenstraße Gelände schaffen, da dies ja doch eingemeindet werden soll. Um den Wohnungsmangel zu beseitigen, soll man aber erst die vorhandenen Lücken bebauen, damit Waldenburg-Neustadt nicht immer ein Torso bleibt. Es fehlt wirklich noch ein Rotgesetz, wodurch bestimmt wird, daß Schrebergärten nicht früher als 2—3 Jahre nach Friedensschluß aufgehoben werden dürfen. Ich möchte schließen mit dem Sprichwort: Zuvor getan und nachgedacht hat manchem großes Leid gebracht. N. N.

Von den Lichtbildbühnen.

i. Orient-Theater. Der neue nur noch bis Donnerstag geltende Spielplan bringt zwei hervorragend schöne Kinofilme: „Die Weize des Tommasio“, ein Volksstück, das einigermaßen an Preziosa erinnert, da in ihm Zigeunertum und Aristokratie in innigem Zusammenhang stehen und das zwar wehmütig, jedoch harmonisch abschließt, ferner das jedenfalls aufregendere Lebensbild „Das Mädchen und die Männer“, in welchem dem Kinobesucher wohlbekannte Persönlichkeiten, wie Hanna Brinkmann und Richard Schünzel, in den Hauptrollen tätig sind. Besonders letzterer, der als Nebendarsteller wohl kaum zu übertreffen ist, hat durch sein meisterhaftes Spiel die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Aber auch die Besetzung der übrigen Rollen liegt in guten Händen, so daß der Gesamteindruck nichts zu wünschen läßt. Die musikalische Begleitung hält sich gleichfalls auf der Höhe.

Marktpreis.

Freiburg, 21. Oktober. Gesehlicher Höchstpreis. Weizen 100 kg inkl. Druschp. m. Weizen 52,50 Mk., gelber Weizen 52,50 Mk., Roggen 47,50 Mk., Brau-Gerste 47,50 Mk., Futtergerste 47,50 Mk., Hafer 40,00 Mk., Kartoffeln 14,00 Mk., Getreide 20 — Mk., Richtigroh 9 — Mk., Krummroh 8,00 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk., Butter 1 kg Mk. 11,40, Eier 1 Schock 18,00 Mk.

Bankhaus Elchhorn & Co.

Gegründet 1728. Telephon Nr. 85. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamteneinkülfen im Ueberweisungswege. Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankklosetern unter eigenem Ver-schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

OSRAM Gediegen und fest

Armes Schwälbchen.

Von S. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Mit Fräulein Peter zusammen gingen die beiden jungen Mädchen hinunter ins Frühstückszimmer. Dort waren die andern Familienmitglieder schon versammelt.

„Ihr müßt natürlich die letzten sein und kommt drei Minuten zu spät“, tadelte Hella. Käthe richtete sich kriegerisch auf.

„Hab Du mal so langes, starkes Haar, wie Sanna und ich, dann hast Du auch länger zu tun.“

Hella biß sich auf die Lippen. Sie selbst hatte einen ziemlich mangelhaften Haarwuchs und konnte nur mit allerlei Kunstgriffen ihre moderne Frisur zurecht bringen. Das ärgerte sie. Die einzige Schönheit, die ihr die Natur versagt hatte, war reiches Haar und sie sah oft neiderfüllt auf Sannas goldige Fülle. Fräulein Peter sah Hella mit ernsten Augen an.

„Sanna und Käthe haben sich wirklich tunlichst bemüht und die kleine Verzögerung war nicht zu umgehen, anädiges Fräulein. Es war bestimmt keine Nachlässigkeit meiner Schülerinnen, daß wir uns drei Minuten verspätet haben“, sagte sie ruhig und bestimmt.

Hella zwifte ziemlich ungezogen die Achseln, erwiderte aber nichts.

Man nahm am Frühstückstisch Platz. Während des Frühstücks wurde besprochen, daß Sanna mit Kolf nach dem Bahnhof in der Stadtfahrer sollte, um ihre Eltern abzuholen. Kolf sollte selbst kutschieren. Das war Sanna sehr lieb.

Und gegen elf Uhr fuhr sie dann mit Kolf davon. Sie hatte sich neben Kolf auf den Bock des leichten Tagewagens gesetzt. Das Gebäck von Sannas Eltern sollte der Milchkutscher mitnehmen.

Mit geröteten Wangen und strahlenden Augen sah Sanna an Kofs Seite und er sah lächelnd auf sie herab.

„Du bist wie im Fieber vor Freude, Schwälbchen“, sagte er.

Sie atmete tief auf und ihre Augen feuchteten sich.

„Denke doch, Kolf, reichlich seit drei Jahren habe ich meine Eltern nicht gesehen. Du kannst Dir gar nicht denken, wie das ist. Laß doch die Pferde ein wenig schneller gehen.“

Er lachte.

„Das hat ja keinen Zweck, Schwälbchen. Der Zug kommt deshalb doch nicht früher an. Dann müßt Du auf dem Bahnhof um so länger warten und das ist kein Vergnügen.“

„Vielleicht kommt er etwas früher an.“

„Das habe ich noch nie erlebt. Zugverspätungen gibt es oft, aber nicht das Gegenteil.“

Aber er ließ nun doch, um Sannas Ungeduld zu beschwichtigen, die Pferde etwas schneller gehen und so langten sie richtig zehn Minuten zu früh am Bahnhof an.

Obwohl der erwartete Zug einlief, passierte noch ein anderer die Station. Er hielt einige Minuten und Sanna und Kolf standen auf dem Bahnsteig und schauten dem Ein- und Aussteigen der Passagiere zu.

Und aus dem Fenster eines dicht vor ihnen haltenden Abteils sah eine reizende junge Dame heraus. Sie mochte achtzehn oder neunzehn Jahre alt sein und hatte ein liebes, feingeschnittenes Gesicht. Ihre großen, braunen Augen schauten unruhig suchend den Perron entlang. Sie winkte hastig einem Kellner zu, der Gefrischungen feil bot. Aber er war zu weit entfernt und achtete nicht auf sie.

Kolf sah wie gebannt in das entzückende Mädchengesicht empor. Er sah, daß es sich beunruhigt und besorgt in das Abteil zurückwandte, in dem nur noch eine ältere, anscheinend leidende Dame saß.

„Arme Mama — der Kellner hört nicht auf mich“, sagte sie und versuchte dann nochmals vergeblich, den Kellner herbeizurufen, der von andern Passagieren in Anspruch genommen wurde.

Kurz entschlossen trat Kolf an das Abteil heran.

„Kann ich Ihnen behilflich sein, mein gnädiges Fräulein?“

Die schönen braunen Mädchenaugen sahen ihn so flehend an, daß ihn dieser Blick bis ins Herz traf.

„O, mein Herr, nur eine Flasche Wasser für meine leidende Mutter“, bat sie.

Er eilte davon, nahm dem Kellner eine Flasche Selterswasser von dem Tablett, das er trug und warf ihm ein Geldstück zu. Schnell eilte er damit zurück. Aber der Zug setzte sich schon in Bewegung. Er erreichte jedoch die junge Dame noch und sie faßte aufatmend nach der Flasche. Sie konnte ihm aber das Geld dafür nicht mehr einhändigen.

„Herzlichen Dank, mein Herr, ich muß Ihre Schuldnerin bleiben!“ rief sie zurück.

Er zog den Hut und verneigte sich und dann

ließ er seine Augen in den ihren ruhen, bis sie seinen Blicken entschwand.

Die braunen Mädchenaugen sahen dankend zu ihm zurück. So hingen die Blicke der beiden jungen Menschen eine Weile ineinander.

Als der Zug schon verschwunden war, stand Kolf noch immer und sah ihm wie im Traume nach.

Diese flüchtige Begegnung sollte für Kofs ferneres Leben nicht ohne Bedeutung bleiben. Er konnte dieses fremde, reizende Mädchen nicht wieder vergessen. Ihr Bild hatte sich ihm fest eingeprägt, für alle Zeit.

Sanna hatte diese kleine Szene beobachtet und als sich Kolf ihr dann endlich wieder zuwandte, sah sie eine seltsame Erregung in seinen Augen. Reife legte sie die Hand auf seinen Arm. Instinktiv fühlte sie, daß er ein wenig aus dem Gleichgewicht war.

„Du, Kolf — die junge Dame war entzückend. Sie hatte so liebe freundliche Augen.“

Er schrak zusammen und sah sie an, als erwache er aus einem Traume.

„Ja, Schwälbchen, das war ein liebes, schönes Geschoß.“

„Und sie war Dir so dankbar, daß Du ihr Wasser für ihre leidende Mutter brachtest.“

„Das war doch selbstverständlich, Schwälbchen. Aber — da kommt der von uns erwartete Zug, nun wirst Du gleich Deine Eltern wiedersehen.“

Damit lenkte Kolf Sannas Aufmerksamkeit von sich ab.

Und wenige Augenblicke später lag Sanna in den Armen ihrer Eltern, die ihr geliebtes Kind gar nicht wieder loslassen wollten.

Gerührt sah Kolf dieser Begrüßung zu. Er hielt sich bescheiden zurück, bis der erste Freundenssturm vorüber war und Herr von Bora ihm seine Hand entgegenstreckte.

„Lieber Kolf, verzeh, daß wir Dich erst jetzt begrüßen. Aber Du kannst uns wohl nachfühlen, daß wir über Sannas Anblick vorläufig alles andere vergaßen.“

Kolf erwiderte den Händedruck herzlich und sah lächelnd in das sympathische, sonnengebräunte Gesicht des stattlichen Mannes.

„Ich kann mir sehr gut denken, wie Euch zu Hause ist, lieber Onkel Hans — liebe Tante Maria. Seid herzlich willkommen. Sanna war in den letzten Tagen wie im Fieber vor Sehnsucht und Erwartung.“

Auch Frau von Bora begrüßte nun Kolf sehr herzlich.

„Uns ist es nicht anders ergangen, lieber Kolf. Gottlob, daß wir unser liebes Kind gesund vor uns sehen und wieder einmal in unsern Armen halten können. Und Dir, mein lieber Kolf, sind wir vielen Dank schuldig. Sanna schreibt uns ja in all ihren Briefen, wie lieb und gut Du zu ihr bist und wie herzlich Du Dich ihrer immer annimmst.“

Kolf nickte Sanna zu. „Wir zwei verstehen uns gut, nicht wahr, Schwälbchen?“

„Du nennst Sanna immer noch Schwälbchen“, sagte Frau von Bora lächelnd.

„Ja, weil sie doch ein kleiner Wandervogel ist. Aus dem fernen Indien kam sie zu uns und eines Tages wird sie wieder dahin zurückkehren.“

„Allerdings, in dieser Beziehung ist sie wirklich ein Schwälbchen. Aber, ich denke, sie hat sich warm eingenistet in Euren Lindenhof und wenn sie erst mit uns in Indien lebt, wird sie ab und zu auf einige Zeit zu Euch zurückkehren.“

„Das hoffe ich sehr, Tante Maria. Aber vorläufig wollen wir nicht an die Trennung denken.“

Zwischen Vater und Mutter schritt Sanna nun zu dem Wagen. Kolf ging neben Herrn von Bora.

Artig half er Frau von Bora, einer noch sehr hübschen, sympathischen Dame, beim Einsteigen. Sanna setzte sich zu ihren Eltern und Kolf nahm jetzt auf der Rückfahrt allein auf dem Bod Platz, nachdem er einem Beamten den Gepäckschein der Angekommenen mit der Besung übergeben hatte, das Gepäck dem Milchkutscher auszuhändigen, der sogleich kommen werde.

In schneller Fahrt ging es nun nach Lindenhof zurück und Sanna saß weich und warm zwischen Vater und Mutter und herzte und küßte sie abwechselnd nach Herzenslust.

„Ach, wie ist es schön, liebe Eltern, daß ihr bei mir seid. Ich wünschte, daß ich mich nie mehr von Euch trennen müßte“, sagte sie.

Frau von Bora trat die Tränen in die Augen.

„Nur noch ein einziges Mal müssen wir uns trennen, mein liebes Kind — dann bleiben wir vereint“, sagte sie bewegt.

In Lindenhof war alles zum Empfang der Gäste bereit. Auch Onkel Joachim war herübergekommen von Groß-Lichow und überreichte Frau von Bora zur Begrüßung einen Strauß besonders schöner Blumen aus seinem Gewächshaus. Seine altväterlich ritterliche Weise wirkte dabei sehr angenehm. Herr und Frau von Zedlitz zeigten sich ihren Gästen auch von der angenehmsten Seite und Käthes drollige Bemerkungen lösten eine allgemeine Heiterkeit aus.

Nachdem man ein halbes Stündchen geplaudert hatte, führte Sanna ihre Eltern hinauf in ihre Zimmer. Dort blieben die Eltern mit ihrem lang entbehrten Kinde allein zusammen, bis man zur Mittagstafel ging. Sie hatten sich viel, sehr viel zu sagen. Kurz vor Tisch brachte dann der Milchkutscher das Gepäck. Frau von Bora packte mit Sannas Hilfe sogleich das Nötigste aus. Eine Reisetasche nahm sie mit hinunter, als man zu Tisch ging. In dieser Reisetasche befanden sich Geschenke für die Familie von Zedlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Fleischausgabe.

In der Woche vom 20.-26. Oktober 1919 werden ausgegeben:
 Gegen Fleischkartenabschnitt Nr. 1-8 (Kinder die Hälfte 1-3):
 140 Gramm Fleischkonserven zum Preise von 1,40 Mk.
 Für die ausfallende Menge Fleisch sind gegen Abschnitt Nr. 9
 und 10 der Fleischkarte
 60 Gramm geschälte Bohnen zum Preise von 12 Pfg.
 oder 60 Gramm holländische Erbsen zum Preise von 24 Pfg.,
 auf Kinderkarte Abschnitt Nr. 4 und 5
 30 Gramm geschälte Bohnen zum Preise von 8 Pfg.
 oder 30 Gramm holländische Erbsen zum Preise von 12 Pfg.
 bei den Kaufleuten in Empfang zu nehmen.
 Die Kaufleute haben diese Abschnitte als Beleg für die Aus-
 gabe dem Kreislagerhaus bis Montag den 27. Oktober 1919
 einzufenden.
 Waldenburg, den 22. Oktober 1919.
 Der Landrat.

Höchstpreise für Gemüse.

Nachstehende Höchstpreise für Gemüse werden für den Kreis
 Waldenburg mit sofortiger Wirkung festgesetzt:

	Großhandels- preis Pfd. je Pfd.	Kleinhandels- preis Pfd. je Pfd.
Weißkohl	8	12
Rotkohl	16	20
Wirkungskohl	12	16
Note Möhren und Karotten aller Art einschl. der kleinen runden Karotten	9	12
Zwiebels, lose bis 31. Okt. 1919	27	35

(einschl. Sach).

Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4.
 August 1914 über Höchstpreise nebst Ergänzungen.
 Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung vom
 5. Mai 1915 gegen Preisstreicherei bestraft.
 Auf die Anordnung des Kreisauausschusses vom 27. Juli 1918
 betr. Preisausgang in den Verkaufsräumen, veröffentlicht im
 Kreisblatt 1918 Seite 869, weise ich besonders hin.
 Waldenburg, den 21. Oktober 1919.
 Der Landrat.

Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Aufhebung der Höchstpreise für Pflanzen.
 Auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 über Höchst-
 preise nebst Ergänzungen werden für den Kreis Waldenburg mit
 sofortiger Wirkung folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Großhandels- höchstpreis für 1 Str.	Kleinhandels- höchstpreis für 1 Pfd.
Feldkürbisse im Ausschnitt	10,00 Mk.	14 Pfd.
Melonenkürbisse im Ausschnitt	15,00 .	20 .
		25 .

für 1 Pfund

Erbirnen 1, große fehlerfreie Früchte,
 durchschnittlich, je nach Sorten,
 5-8 Stück 90 bis 110 Pfd. 110 bis 130 Pfd.
 Erbirnen 2, mittlere, gesunde
 Früchte, 8-10 Stück 60 . 80 . 75 . 95 .

Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung vom
 8. Mai 1915 gegen Preisstreicherei bestraft. Auf die Anordnung
 des Kreisauausschusses vom 27. Juli 1918 betr. Preisausgang in
 den Verkaufsräumen, Kreisbl. 1918, Seite 869, weise ich hin.
 Waldenburg, den 21. Oktober 1919.
 Der Landrat.

Nieder Herrmsdorf.

Abgabe von Gebäud durch Gastwirtschaften.
 Auf die von mir unterm 13. Mai 1919 im Kreisblatt 40
 erlassene Bekanntmachung nachstehenden Wortlauts:
 Gast überall wird in den Gastwirtschaften Gebäud markenfrei
 abgegeben. Auch in den öffentlichen Blättern wird zum Besuch
 der Gastwirtschaften aufgefordert, mit dem Hinweis, daß Gebäud
 (Kuchen) gereicht wird. Das für die Herstellung des Gebäuds ver-
 wendete Mehl wird, wie ich annehmen muß, im Schleichhandel
 erworben, denn es gilt als ausgeschlossen, daß das Mehl auf
 geleglichem Wege in den Besitz der Gastwirtschaften gelangt ist.
 Ich warne vor der Ausgabe von markenfreiem Gebäud, das
 aus Mehl hergestellt ist. Die Polizeibehörden und die Prüfungs-
 beamteten sind angewiesen, Übertretungsfälle sofort zur Kenntnis
 der Behörden zu bringen.
 weise ich hierdurch nochmals hin. Die Polizeibehörden wollen
 durch die ihnen unterstellten Organe auf die Durchführung dieser
 Bekanntmachung ihr besonderes Augenmerk richten.
 Waldenburg, den 18. Oktober 1919. Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.
 Nieder Herrmsdorf, 21. 10. 19. Der Amtsvorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Gemeindeverordneten-Sitzung Freitag den 24. Oktober 1919,
 nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer der evangelischen Schule II.
 Tagesordnung: a) Öffentliche Sitzung. 1. Verpflichtung und
 Einführung der am 18. September d. Js. neu gewählten Herren
 Gemeindeglieder. 2. Nachbewilligung von Kosten für die Instand-
 setzung von Mietwohnungen im Gemeindegut. 3. Erhöhung des
 Zuschusses für den Ortsausschuß Waldenburg des Schlesischen Pro-
 vincialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose. 4. Erhöhung der
 Gewerbesteuer für Feuerlöschzwecke. 5. Einrichtung von Gas-
 beleuchtung in der Schuldienerwohnung der Mädchenschule. 6. Ab-
 gabe eines Anerkennnisses der Eisenbahn-Direktion gegenüber
 bezüglich der am Eisenbahn-Beamtenhaus in der Kolonie F. Gr.
 aufgestellten elektrischen Straßenlampe. 7. Erhöhung der an die
 Diakonissenanstalt Bethanien zu zahlenden Vergütung für die
 Gemeinde-Frankeinschwestern. 8. Erhöhung der Vergütungen der
 Fortbildungsschullehrer. 9. Bescheidung der Hauptversammlung
 des Preussischen bzw. Deutschen Landgemeindevorstandes am 16.
 November cr. 10. Niedererschlagung von Steuern, Schulgeldern
 und Armenpflegekosten. 11. Kenntnisnahmen. b) Geheime Sitzung.
 Nieder Herrmsdorf, 20. 10. 19. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf. Saatkartoffeln.

Im hiesigen Lebensmittelamt ist am Donnerstag den 23.
 Oktober 1919, früh von 9-11 Uhr, der Bedarf an Saatkartoffeln
 zur Bieserung im Frühjahr 1920 von denjenigen hiesigen Orts-
 einwohnern anzugeben, welche ihren Bedarf an Saatkartoffeln
 aus Gemeindebeständen decken wollen.
 Nieder Herrmsdorf, 21. 10. 19. Der Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 20. bis 26. Oktober
 d. Js. findet vom Keller Kirchstraße 12 bzw. vom Eisfelder aus
 wie folgt statt:

Donnerstag den 23. Oktober 1919:
 von 8-8¹/₂ Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,
 von 8¹/₂-9¹/₂ Uhr vorm. für die Bewohner der Chauffeestr. 1-10,
 von 9¹/₂-10¹/₂ 11-20,
 von 10¹/₂-11¹/₂ 21-30,
 von 11¹/₂-12¹/₂ 31-47,
 von 12¹/₂-1 nachm. Mittelstraße 1-9.

Freitag den 24. Oktober 1919:
 von 8-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-15,
 von 9-10 16-30,
 von 10-11 31-40,
 von 11-12 41-49,
 von 12-12¹/₂ Nitterstraße 1-9,
 von 12¹/₂-1 nachm. Albertstraße 1-6.

Vorausgabe werden 7 Pfund zum Preise von 12 Pfg. je
 Pfund. Für diejenigen Einwohner, welche im Kundenbuch bei
 dem Grünzeughändler Kuchinko eingetragen sind, erfolgt der
 Verkauf ebenfalls in der oben angegebenen Zeit und Reihenfolge.
 Ober Waldenburg, 21. 10. 19. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der neuen Brot- und Zusatzmarken
 Sonnabend den 25. Oktober, vorm. 7¹/₂ Uhr, im Gemeindebüro.
 Die Einwohner von Neußendorf erhalten die Marken mittags
 von 12-1 Uhr in der evangelischen Schule daselbst.
 Neußendorf, 21. 10. 19. Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf. Kartoffelverkauf.

Montag den 27. Oktober c. findet ein Verkauf von Kartoffeln
 wie folgt statt:
 für Haus Nr. 1 bis 100 von 7¹/₂ bis 9 Uhr vormittags,
 für Haus Nr. 101 bis 123 9 10
 124 158 10 11
 184 208 11 12
 Abgegeben werden pro Person 7 Pfund für 75 Pfd.
 Neußendorf, 22. 10. 19. Der Amts- u. Gemeindevorsteher.

Gerhard Richter,

Büro für Elektrotechnik u. Maschinenwesen,
 Sandberg, Post Altwasser II,

Hüttenstrasse Nr. 1.

Telefon (vorläufig) 373.

Fachgemässe Ausführung von:
**Installationen in Stark- und
 Schwachstrom.**
Licht- u. Kraftanlagen aller Art.
**Lieferung von Beleuchtungs-
 körpern, Glühlampen, Moto-
 ren, Heiz- und Kochapparaten,**
**Installationsmaterial, elektro-
 technische Artikel usw.**
Installation und Lieferung von
**Kranen, Aufzügen, Elektro-
 hängebahnen, Hebe- u. Trans-
 port-Anlagen.**

Reparatur elektrischer Maschinen u. Anlagen jeder Größe.
 Offerten und Besuche kostenlos.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Ranburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.
 Ältestes renommirtes Spezialgeschäft dieser
 Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.
 En gros. En detail.

Stroh und Heu

jedwede Mengen kauft ab allen Stationen, sofort,
 und spätere Lieferung, eventuell im Tausch gegen
 Düngemittel.
 Strohpressen stelle auf Wunsch zur Verfügung

Arthur Schütze, Berlin W. 62,

Wittenbergplatz 2.

Telephon: Amt Steinplatz 10311.

Vertreter werden eingestellt.

Englisch.

Ein neuer Anjänger-Kursus
 beginnt Freitag den 24. Oktober,
 abends 7¹/₂ Uhr, im Vereinslokal
 Gasthof „Stadt Friedland“ in
 Waldenburg. Anmeldungen da-
 selbst, oder per Post.

Brano Abend,

Königszelt,
 Hauptstraße 12.

Wannwaren

Mutterkriegen, Frauenkriegen,
 geg. Periodenstr. N. 6, Markt N. 12,
 jantäre Frauenartikel.
 Anfragen erbeten. Versandhaus
 Henniger, Dresden 160, Am See 37.

Kluge Frauen

schützen sich durch

Patentex.

Prospekt gratis.

Schließfach 270

Beuthen OS.

Höchste Gewinnchance!

Grosse Geld-Lotterie

d. Allgem. Deutsch. Pensionsanstalt
 Ziehung am 7. und 8. November 1919
 6633 Gew. sämtl. in barem Gelde.

200 000 Mk.

75 000 „

30 000 „

10 000 usw.

Originallos Mk. 2,25 inkl. Liste
 versendet in jeder Anzahl gegen
 Voreinsendung od. Nachnahme.
 Amtl. Ziehungsliste wird jedem
 Besteller nach Ziehung zuge-
 sandt d. Haupt-Lose-Vertrieb

E. F. Matthews, Hamburg 21.

Sofortige Bestellung erbeten.

Kautabak

gibt lauft an Wiederverkäufer ab

Zigarettenfabrikant

H. Bienert,

Waldenburg, Gottesberger Str.

Achtung! Radfahrer!

Schlände, Naturgummi,

deutsches Fabrikat 35 Mk.

Mäntel, Wulst, deutsches

Fabrikat 47 Mk.

Drahtreifen, deutsches

Fabrikat 50 Mk.

Ventilgummi, hellgelb,

prima Ware, Peter 5 Mk.

Komplette Garnitur 160 Mk.

Man bestelle sofort bei

Bereitungsverband

Wilhelm Klose,

Hermannstraße 12.

Wein- und

Rognakflaschen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Zeitungsträger

für Nieder Salzbrunn kann sich

melden in der

Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Landwirtschaftl. 23 Jahre,

mit allen ins Fach schlagenden

Arbeiten vertraut, sucht Stellung

als Wirtschaftler, wo derselbe selbst-

ständig disponieren kann. Suchen-

der ist z. Bt. auf 300 Morgen gr.

Gut tätig. Familienanschluss er-

wünscht. Eintritt nach Wunsch.

Näh. i. d. Geschäftsstelle d. Zeitg.

Nebenverdienst gesucht

für einige Stunden nachmittags

od. abends (evtl. zum Einfallstrenn

oder schriftl. Arbeiten. Offerten

unter Z. A. 1000 an die Ge-

schäftsstelle d. Zeitg. erbeten.

Eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten.

Berlin, 22. Oktober. Aus einer Unterredung des Reichspräsidenten Ebert mit dem Mitarbeiter eines spanischen Blattes teilt das „D. Z.“ mit: Der Präsident sagte u. a.: Glücklicherweise nehme die Arbeitsfähigkeit und die Arbeitslust unseres Volkes ständig zu. Die Stellung der Regierung ist heute härter denn je. Die äußerste Linke wird jeden Tag schwächer.

Dämmernde Einsicht.

Berlin, 22. Oktober. Von sachkundiger Seite erfährt die „Vossische Zeitung“, daß im ober-schlesischen Kohlenbezirk die Bergarbeiter längst eingeschlossen haben, daß sie durch stumme Streiks sich selbst am meisten schädigen. Sie seien jetzt fast allgemein geneigt, den Lohnausfall durch verstärkte Arbeit wieder einzuholen.

Kommunistische Kuriere.

Basel, 22. Oktober. An der schweizer Grenze wurden Couriere der deutschen kommunistischen

Jungburschen-Bewegung abgefaßt. Sie hatten Briefe bei sich, aus denen hervorgeht, daß für die Zeit vom 7. bis 9. November zur Feier der Revolution in Deutschland eine neue Aktion der kommunistischen Organisationen in Aussicht genommen wurde.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müny, für Redaktionen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach kurzem Leiden wurde unser Vorstandsmitglied

Frau verw. Rentiere

Pauline Fröhlich

gestern durch einen sanften Tod erlöst.

Die Verbliebene hat seit dem 24. Februar 1891 im Vorstände unseres Vereins mit vielem Eifer treu und unermüdetlich in vorbildlicher Weise gewirkt; ihr größtes Interesse gehörte allezeit den Ärmsten der Armen in unserer Gemeinde, welchen zu helfen ihr stets wahres Herzensbedürfnis war.

Wir werden dieser treuen Mitarbeiterin immer ein dankbares Andenken bewahren.

Nieder Hermsdorf, den 21. Oktober 1919.

Der Vorstand

des Ortsfrauenvereins Nieder Hermsdorf.

verw. Grubenrepräsentant Sprötte,
Vorsitzende.

Bürgermeister Klinger, Schriftführer.

Bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen,

der verw. Hausbesitzer

Albertine Amft,

sind uns überaus viele Beweise der Liebe und Verehrung durch Worte und Schrift, sowie durch Blumen- und Kranzspenden entgegengebracht worden.

Hierfür sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Hermsdorf, den 21. Oktober 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oeffentliche

Bürger-Versammlung

am Freitag den 24. Oktober c.,
abends 8 Uhr,
im Saale des Hotels „zum schwarzen Hock“
in Waldenburg.

Vortrag:

Gründung einer Einwohnerwehr in Waldenburg,
ihr Wesen und ihr Zweck,
mit folgender Ansprache.

Alle Einwohner des Industriekreises Waldenburg, Männer und Frauen, sind hierzu eingeladen.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstverschmelzen

Carl Frey & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Sinalco-Heißtrank

durch Vermischen mit drei Teilen siedendem Wasser ein wirklich wohlschmeckendes, bekömmliches, großhälliges

Warmgetränk.

Sinalco-Saft

als Aufguss für Mehlspeisen, Puddings usw. zum Einkochen v. Früchten u. zum Säßen v. Kompott ferner

mit 3 Teilen Wasser gemischt, ein vorzügliches, preiswertes, vollmundiges Hausgetränk.

Sinalco-

Erzeugnisse

führt jedes Lebensmittelgeschäft, welches bestrebt ist, seiner Kundschaft vom Besten das Beste zu bieten.

Man achte auf Name und Etikett (gesetzlich geschützt).

Vermessungs-Bureau

Walter Marx,

staatlich bereid. Landmesser und Ingenieur,
Waldenburg,

Scheuerstraße 19, :: Fernruf 667.

Ausführung aller landmesserischen Arbeiten, wie: Amtlich gültige Messungen, Teilungen, Grenzherstellungen, Erdmassenberechnungen, Wegeprojektorien, Aufstellung von Baugrundplänen, Aufstellung und Absteckung von

Bebauungs- und Fluchlinienplänen.

Bauabsteckung und Schlußvermessung
:: für Straßen- und Eisenbahnbau. ::

Neumessungen und Parzellierungen von Gütern.

Herstellung von Situationsplänen und Karten.

Nivellements.

Bearbeiten für Ingenieurbauten. Feststellung von Bodensenkungen. Gutachten usw.

„Schlesische Bleiwada“

Kleinverkaufspreis per 1/4 Pfund-Paket 65 Pfg., vom Reichsausschuß genehmigt.

la. Schubereme „Gufin“ u. „Olgetta“
garantiert Friedensqualitäten, für Wiederverkäufer und Großisten, empfiehlt sehr günstig

J. Jacobowitz, Chem. Fabrik, Ratibor.

Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Brandung u. Abhandenkommen einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvors. A.-G.

Vertretung: Hermann Reuschel,
Waldenburg, Auenstrasse 37.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Parallel voll. bei Bretter, 10-88 mm stark, Flache, Lame, Kiefer, lauft ständig Friedrich Sprötte, Dortmund Tel. 8418 und 8458.

Nerven-Nahrung!

„Nervovis“

Bei Bluterarmut, Nervosität, Schwäche vorzüglich bewährt. Herzlich empfohlen. Garantiechein; durchaus unschädlich. Versuch. Sie werden zufrieden sein. 1 Dose 2.50, 3 Dosen 6.50 M. — Porto gratis. — Fr. L. in G. schreibt: „Ihre letzte Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin viel frischer u. kräftiger; es ist überaus dankbar, was für ich Ihnen sehr danke. Werde es weiter empfehlen.“ Apotheker R. Müller Nachf., Berlin B. 73 Turmstr. 16.

Erwerbsmöglichkeiten

für Angehörige all. Berufsstände ohne Störung der Berufstätigkeit bietet

Ad. Song, Cassel Wp. 17.

Einen Schneidergesellen

sucht für dauernd
Wilh. Schröter,
Hermsdorf bei Waldenburg.

Invalide

oder Kriegsverletzter,
verheiratet, findet Stellung bei freier Wohnung u. Feuerung als

Hausmeister

und Aushilfe im Geschäft.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Chärlisches, sauberes, anständiges Mädchen, welches wenn möglich zuhause schlafen kann, nicht über 16 Jahre, sucht bald oder später Frau Lehrer Kastner, Auenstr. 28a. Vorst. 9-12 vorm.

Suche sofort ig. Mädchen tagsüber für die Hausarbeit. Auch durch Vermittlerin.
Frau Architekt Ladewig,
Freiburger Straße 8.

Kleine Anzeigen

wie:
Goldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Sturz der Kirchensysteme II

(Das mystische Babylon.)

Die große Anklage aller Zeiten und der Gegenwart gegen die
namenkirchlichen Einrichtungen!
Das Urteil Gottes und der Bibel über dieselben!
Die Wahrheit über Dinge, die längst hätten gesagt werden sollen!

Oeffentlicher Vortrag

am Freitag den 24. d. Mts., abends 7/8 Uhr, in der Aula der evang.
Volkschule, Waldenburg, Auenstraße.

Redr. P. J. G. Balzer, Kiel (Gesandt. d. W. L. G.).

Eintritt frei!

Jedermann willkommen!

Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher.

Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn.

Noch ist es Zeit!

Noch finden Sie in großer Auswahl
und zu sehr vorteilhaften Preisen:

Komplette Küchen-Garnituren, 22 Teile,
Komplette Tafel-Service für 6 Personen,
Kompl. Wasch-Garnituren, neueste gr. Form.,
Weiße Toiletten-Eimer m. Deckel u. Rohrbügel,
Einzelne Wasserkrüge und Waschbecken,
Nachtgeschirre und Seifenschalen. :: ::

Ferner empfehle in großer Auswahl:

Reiseförbe — Wäscheförbe — Marktförbe
Kindertörbe.

Schwere Leiterwagen

zum Transport von Kartoffeln und Kohlen.

Kohlenkasten — Kohlenschaukeln.

Guter Privat-Mittagstisch zu
verg. Auenstr. 23 a, 4. Stg.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Wintergarten

Bar, Palais d Danse Diele

Breslau

Reuschestr. 51

Niepolds-Passage
in nächster Nähe des Ringes.

Täglich 7 Uhr abends

Musik: Buschmann,
10 Künstler.

Für alle Besucher Breslaus
das vornehmste Haus.

Gute Weine — erstkl. Küche

Einbruch

in Schaufenster, Wohnungen usw.

verhindert

Stahlrollgitter.

Deutsches Reichs-Patent.

Kurt Fiebig,

vorm. Robert Kirsch,

Eisenkonstruktionswerk,

Waldenburg.

Zahnatelier

für Zahnersatz, Plomben, Zahn-
Operationen, Gleichstellung aller
schiefgewachsenen Zähne usw.

Oswald Hönsch, Waldenburg,

Freiburger Strasse 16.

A. Geyer's Tanzschule,

Teleph. 1089, Waldenburg, Gartenstr. 8a. Teleph. 1089.

lehrt außer den üblichen Rund- und Touren-
Tänzen stets die neuesten Tänze der Gegenwart, wie z. B.
Boston modern, One Step, Maxixe-Brestienne,
Prinzess-Geodora-Walzer, Foxtrott, Ragtime, Jazz usw.
im Einzelunterricht, sowie in kleinen geschlossenen Zirkeln,
auch für Vereine bei ermäßigten Preisen.
Anmeldungen und Auskunft nur in unserer Wohnung.

Wiener Café, Waldenburg.

Teile meinen werten Gästen nochmals mit,
daß die

Sonder-Konzerte

Dienstag und Freitag

abgehalten werden.

Außerdem finden jeden Donnerstag

Wunsch-Abende statt.

Max Böer, Cafétier.

Hauslicher Männerchor

Die Übungsabende

finden von jetzt ab regelmäßig
jeden Freitag

statt. Zahlreiches Erscheinen zu
denselben legt voraus
Der Vorstand.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 23. 10., abends
8 1/4 U.: Gedächtnis-Fest
mit Schwestern.

Union- Theater

Heute und morgen!

2 Monumentalfilme:

Die letzte Nacht

Kolossal-Schicksalsroman.

Die Gespenster-
stunde.

Sensations-Schauspiel.
Atemberaubende Spannung
ohne Ende.

Apollo-Theater.

Nur noch Mittwoch
und Donnerstag
das sehenswerte Hochlands-
schauspiel in 4 Akten:

Der Schmuggler
und sein Weib.

Mit Fannerl Terofal.

Sowie der gut gewählte
lustige Teil.

Stadttheater

in Waldenburg.

Donnerstag den 23. Oktober:
Das Dorf ohne Glocke.

Freitag den 24. Oktober c.:
Operetten-Abend!

Die tolle Komtesse.

Sonnabend den 25. Oktober c.,
nachm. 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung!

Altenbrödel.

Sonntag 26. Oktbr., nachm. 3 Uhr:

Schwarzwaldmädel.

Abends 7 1/2 Uhr:

Der Raub der Sabinerinnen.

Orient- Theater

Freiburgerstraße N° 5

Dienstag bis Donnerstag:

Einglänzend. Spielplan!

Ein Bild aus dem Leben.

Das Mädchen
u. die Männer

in 1 Vorspiel und 4 Doppel-
Akten.

In den Hauptrollen die be-
rühmten rassisten Künstler:

Hanne Brinkmann,
Richard Schünzel.

Die Geige des Tomaso
Zigeunerdrama in 4 Akten.